

Naturnahe Lebensräume in der Stadt

In Städten und Dörfern gibt es oft etliche Quadratmeter an öffentlichen Flächen, die versiegelt sind oder mit Rasen und exotischen Pflanzen keinen Nutzen für die Tierwelt bieten. Dabei können selbst kleine Bereiche wie **Verkehrskreisel**, Fußgängerinseln oder **Baumscheiben** einfach naturnah mit heimischem Grün bepflanzt werden. Dann sind sie im Nu eine Oase für Schmetterlinge, Wildbienen und viele andere Lebewesen. Wenn genügend solcher Grünflächen im Abstand von maximal 150 Metern angelegt werden, tragen sie als so genannte „Trittsteinbiotope“ zur biologischen Vielfalt bei. Denn beispielsweise Wildbienen können im Gegensatz zu Honigbienen nur kurze Strecken zum Sammeln von Nektar und Pollen zurücklegen.



Foto: Bundesstadt Bonn – Amt für Umwelt und Stadtgrün

Naturnahe Stadtflächen helfen auch bei der Klima-anpassung: Sie speichern Wasser bei Starkregen, liefern Verdunstungskühle in heißen Sommern und filtern Feinstaub. Und nicht zuletzt sind die heimischen Wildpflanzen mit ihren hübschen Blüten und Blattformen lebendige Farbtupfer im Straßenbild und eine wohltuende Abwechslung – nach dem Motto „Blumen statt Beton“.

Für jeden Standort gibt es geeignete heimische Wildpflanzen. Entsprechend ihren **Lebensräumen** in der Natur haben wir **Pflanzenteams** zusammengestellt, die gut mit den jeweiligen Bedingungen wie Boden, Licht und Niederschlag zurechtkommen.

Besonders auf Flächen mit genügend Platz, z.B. Parks oder Friedhöfe, bieten zusätzliche Elemente wie **Holz**, **Mauern** und **Steinhaufen** Nistplätze und Unterschlupf für viele Tierarten. Nachfolgend stellen wir Beispiele vor, wie städtische Flächen naturnah angelegt oder umgestaltet werden können. Bei den verlinkten Lebensräumen finden Sie jeweils Listen der passenden heimischen Wildpflanzen.

Verkehrsinselfn

Verkehrsinselfn, Kreisel und **Straßenbegleitgrün** an sonnigen oder halbschattigen Standorten können besonders gut als pflegeleichte Magerstandorte angelegt werden. Dazu wird nach dem Bau einer Straße oder eines Kreisels Schotter bzw. Kies statt „Mutterboden“ aufgetragen. Darauf kommt eine Schicht von zwei bis drei Zentimetern gütegesicherter Kompost. Nun können hitzeresistente Wildstauden und -Sträucher gepflanzt oder größere Flächen eingesät werden. Gut geeignet sind die Wildstauden aus unseren Teams **Sonnenanbeter** und **Hitzehelden**.

Gerade die mageren, sonnigen Standorte sind aus unserer Landschaft fast vollständig verschwunden. Mit dieser Gestaltung und passender Bepflanzung bietet man vielen Tieren und Pflanzen, die auf dem Land heimatlos geworden sind, einen Lebensraum. Weiterer Vorteil: Auf nährstoffarmen Substraten können sich unerwünschte Beikräuter kaum ausbreiten. Das erleichtert die Pflege der Flächen.



Magerstandorte auf Schotter sind wertvolle Lebensräume und pflegeleicht.

Foto: Elke Schwabe



Randstreifen

Auf öffentlichen Grünflächen fehlen oft blühende heimische Pflanzen. Es gibt nur Rasen und die Sträucher werden so stark beschnitten, dass sie keine Blüten und Früchte bilden können. Dabei könnte es auch vielfältig und lebendig zugehen. Gerade **Böschungen und Randstreifen** können mit Saumeinsaat zu Naturerlebnis-Inseln werden. Eine geeignete Bepflanzung für Böschungen und Randstreifen ist die **Blumenwiese**, oder wo es höher wachsen darf auch die **Wildblumenhecke**. Je nach Nährstoffgehalt des Bodens wird die passende **Saatgutmischung** mit heimischen Wildpflanzen ausgewählt. Solche Flächen dienen als Trittsteinbiotope für viele Insekten und verbessern durch ihren Strukturreichtum und die höhere Verdunstungsfläche das Kleinklima. Sie erhitzen sich nicht so schnell wie Rasen und überstehen auch längere Hitzeperioden.



Wieseneinsaat am Straßenrand erfreut Mensch und Tier.
Foto: TGTA, Francis Hugenroth

Wichtig ist die richtige Pflege: Eine Wildblumenwiese wird ungefähr sechs Wochen nach der Aussaat zum ersten Mal geschnitten, das ist der „Schröpschnitt“. Faustregel: Dann schneiden, wenn der Boden von oben betrachtet nicht mehr zu sehen ist. Dadurch werden unerwünschte, schnellwüchsige einjährige Pflanzen wie Melden und Gänse Disteln beseitigt, deren Schatten und Wurzeln das Wachstum der kleinen Wildpflanzenkeimlinge stört. Danach wird in diesem Jahr möglichst noch einige Male gemäht. So bilden die Jungpflanzen kräftige Triebe.

Ab dem zweiten Jahr wird das erste Mal gemäht, wenn die Margeriten anfangen zu verblühen, das

zweite Mal, wenn der Aufwuchs wieder überkniehoch ist. Falls das schon im Sommer der Fall ist, gibt es vor dem Winter noch einen dritten Schnitt. Wiesen gehen kurz in den Winter. Das Mahdgut wird auf der Fläche getrocknet und gewendet und erst nach dem Trocknen abgeräumt. Damit die Wiesenbewohner nicht heimatlos werden, beim Schnitt – der sogenannten Mosaikmäh – immer einige Stellen stehen lassen, die erst beim nächsten Mal wieder gemäht werden.

Baumscheiben

Bäume in der Stadt müssen extreme Standortbedingungen aushalten: Bodenverdichtung, höhere Tag- und Nachttemperaturen, höhere Sonneneinstrahlung, Streusalz und ungenügende Wasserversorgung. Werden Flächen für Bäume entsiegelt, sollte darauf geachtet werden, den verdichteten Untergrund zu entfernen und mit einem speziellen Baumsubstrat aufzufüllen. Es gibt zahlreiche heimische Baumarten, die an trockene und heiße Standorte angepasst sind und somit als „Klimabäume“ auch unserer Tierwelt dienen können: Flaum-Eiche, Feld-Ahorn, Hain-Buche, Felsen-Kirsche, Elsbeere, Mehlbeere und viele mehr. Auch **Großsträucher** wie Weißdorn oder die Kornelkirsche, die zu kleinkronigen Bäumen gezogen wurden, sind ein guter Ersatz für Kugelrobinie & Co.

Bäume brauchen **Säume** statt der üblichen nicht heimischen Bodendecker oder Kurzrasen. Ein dichter Rasenfilz kommt immer zuerst an Wasser und Nährstoffe. Die Baumwurzeln darunter gehen leer aus. Außerdem leiden die Bäume unter den Verletzungen, die Rasenmäher und Freischneider verursachen. Mit einem gesäten oder gepflanzten Saum im Wurzelbereich können Baumwurzeln aufatmen und sich Mensch und Tier an bunten Blüten erfreuen. Unter Bäumen ist es im Sommer oft sehr trocken. Daher sollten für diese Flächen spezielle Arten ausgewählt werden. Schattige Standorte können mit **Wildstauden** wie Akelei, Große Sternmiere, Nesselblättrige Glockenblume oder Kriech-Günsel bepflanzt werden.



Blütensäume statt Rasen oder Bodendecker an der Baumallee
Foto: Rita Schütt, Naturgarten e.V.



Wege und Parkplätze

Versiegelte Wege und Plätze bieten keinen Lebensraum und lassen Wasser nicht versickern. Doch auch aus befestigten **Wege**n können schöne und lebendige Flächen werden. Dazu werden sie entsiegelt und versickerungsoffen mit Pflaster oder als wassergebundene Wegedecke gestaltet. Die Fugen von Pflastersteinen bzw. Rasengittersteinen werden mit trittfesten Wildkräutern eingesät oder die Fläche komplett als Blumenschotterrasen angelegt.



Regenwasser kann in den Boden versickern und die Pflanzen in den Fugen sorgen für Verdunstungskühle. Foto: TGTA, Francis Hugenroth

Auch ein naturnaher Weg wird fachgerecht aufgebaut: Der Untergrund und die Tragschichten aus Schotter oder Kies werden im korrekten Gefälle verdichtet. Die Deckschicht, also Platten, Pflaster oder wassergebundener Schotter kommen als letzte Schicht obendrauf. Je schwerer die Fahrzeuge sind, die den Weg nutzen, desto dicker muss der Weg oder Platz aufgebaut werden. Verwendet wird allerdings nur Schotter, der auch Feinanteile, den so genannten „0-Anteil“ enthält.

So kann das Wasser in Trockenperioden von unten nach oben aufsteigen. Die oberste Schicht, sei es die Fugen des Pflasters oder die Deckschicht der wassergebunden Wegedecke, werden dann mit den einheimischen Wildpflanzen der Trockenstandorte eingesät. Als Saatbett wird der obersten Schicht etwas beikrautfreier Grünkompost beigemischt.

Parks und Friedhöfe

Parks und Friedhöfe mit ihren großen Flächen bieten die Möglichkeit, viele verschiedene Lebensräume für heimische Wildpflanzen und damit auch Tiere anzulegen. Flächen, die nicht betreten werden sollen, können zur Wildblumenwiese umgewandelt werden. Sie wird nur zwei- bis dreimal im Jahr gemäht. In Parks bietet sich die Aussaat von **Blumenkräuterrasen** an. Er kann wie ein Rasen genutzt werden, muss aber nur etwa sechsmal im Jahr gemäht werden. Es ist auch möglich, nur Teilflächen kurz zu halten, also Wege oder Plätze „hinein zu mähen“. Die restlichen Flächen entwickeln sich dann zur Blumenwiese weiter.



Am Monbijouplatz in Berlin wurde auf Initiative der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft ein Schaubeet mit heimischen Wildpflanzen angelegt. Foto: TGTA

An etwas abgelegeneren Stellen bieten **Steinhaufen** und **Lebensraumholz** vielen Tieren Unterschlupf und Nahrung. Auch **Wildstrauchhecken** sind wichtige Biotopelemente in der Stadt. Wenn die Sträucher in der passenden Größe gepflanzt werden, benötigen sie kaum Pflege. Muss doch mal etwas zurückgeschnitten werden, können die Äste vor Ort als Totholzhecke verwendet werden. Kleine oder größere **Wasserflächen** sind Ruheoasen für Menschen und sie ziehen Tiere – von der Libelle bis zum Spatz – zum Trinken und Baden an. Die an feuchte oder wechselfeuchte Böden angepassten **Wildpflanzen** bieten spezialisierten Insekten reiche Nahrung: wie der **Blutweiderich** dem Faulbaum-Bläuling.



Funktionsflächen: Zäune, Wände

Gerade wenn es nur wenig Platz für Begrünung gibt, ist für viele Tiere der dichte grüne „Pelz“ von **Wänden und Zäunen** als Nist- und Nahrungsraum attraktiv. Sie können an allen Standorten begrünt werden, so lange in der Nähe der Flächen bepflanzbarer Boden ist. Besonders gut eignen sich fensterlose Wände und Industriezäune. Begrünte Fassaden haben zudem den Vorteil, ihre Umgebung an heißen Tagen zu kühlen. Außerdem trägt eine grüne Umgebung nachweislich zu Stressabbau und besserer Atemluft bei.



Fassadengrün filtert die Luft, kühlt und bietet Nistplätze und Nahrung.
Foto: TGTA, Francis Hugenroth

Für Pflanzen, die ohne Rankhilfe als „Selbstklimmer“ Wände hochwachsen, muss das Mauerwerk ohne Risse sein. Die oberste Spitze der Pflanzen wächst nämlich immer vom Licht weg, also gerne in eine Fuge oder in einen Riss hinein. Für die Pflanzen, die sich windend über Ranken oder mit Dornen festhalten, müssen spezielle Rankhilfen an den Wänden befestigt werden. Zäune und Sichtschutzwände sind oft als Rankhilfen geeignet. Der Untergrund muss ausreichend tragfähig sein.

Funktionsflächen: Dächer

Auch ein **begrüntes Dach** sorgt für mehr Lebensqualität: Im Sommer wird es darunter nicht so heiß, Feinstaub wird gebunden, Lärm und elektromagnetische Strahlung abgeschirmt. Alle nicht zu steil geneigten Dächer können begrünt werden, wenn die Konstruktion darunter die zusätzliche Last tragen kann und das Dach wasserdicht und wurzelfest abgedeckt ist. Gründächer haben eine wichtige Funktion im Rahmen der „Schwammstadt“: Bei Starkregen nehmen sie große Mengen Wasser auf, geben es verzögert wieder ab und helfen somit, Überschwemmungen zu vermeiden.



Begrünte Dächer sind in immer mehr Bebauungsplänen Standard. Foto: Bundesverband GebäudeGrün

Begrünte Dächer sind oft sehr große, ungestörte, magere und sonnige Standorte. Sie ziehen viele flugfähige Tiere an, die solche Standorte lieben: vom Schmetterling bis zu seltenen Vogelarten.

Funktionsflächen: Sickermulden

Mit zunehmendem Starkregen und längeren Hitzewellen wird es immer wichtiger, Regenwasser vor Ort zu versickern. Dann füllt es die Grundwasserspeicher und steht den Pflanzen in Trockenzeiten zur Verfügung. Die Verdunstungskälte der Pflanzen kühlt unsere Städte an heißen Tagen. Sumpfgärten und Rückhaltemulden lassen sich hervorragend als Oberflächenentwässerung bestehender versiegelter Flächen (z.B. in Grünstreifen zwischen Parkplätzen) oder an Fallrohren von Dachentwässerungen anlegen. Der Platzbedarf richtet sich nach der zu entwässernden Fläche.





Die Sickermulde nimmt Regenwasser auf, das gleichzeitig die Bäume bewässert. Foto: TGTA, Francis Hugenroth

Für eine Retentionsmulde gilt als grober Richtwert: pro 100 m² Dachfläche sollte ein Rückhaltevolumen von 5 -7 m³ je nach regionaler Niederschlagsmenge und Versickerungsfähigkeit des Bodens vorhanden sein. Dann kann bei Starkregen genug Wasser aufgenommen werden. Versickerungsmulden werden am besten mit eher flachen Ufern gestaltet. Wenn es vor Ort zulässig ist, sollte eine mineralische Vegetationstragschicht aufgebracht werden, mit oberflächlich eingearbeitetem gütegesicherten Grünkompost.

Diese wird mit einer Saatgutmischung für wechselfeuchte Standorte angesät und eventuell auch mit **Initialstauden** bepflanzt.

Noch mehr interessante Informationen für die naturnahe Gestaltung und zu unseren **Pflanzen** und unserem Saatgut finden Sie unter www.tausende-gaerten.de: Kurzportraits der **Wildstauden** aus sechs Pflanzen-Teams, die komplette **Staudenteams-Artenliste** und **Pflanzpläne**. Dort gibt es auch Anleitungen zum Anlegen weiterer **Lebensräume** mit praktischen **Videos**.

Heimische Wildpflanzen und Tiere sind an ihre Standorte angepasst, Flora und Fauna sind nicht überall gleich. Achten Sie daher bitte darauf, möglichst Wildpflanzen aus dem Herkunftsbereich zu kaufen, in dem Ihre Fläche liegt (Nord, Ost, Süd oder West). Die vier Herkunftsbereiche, kooperierende Gärtnereien und Gartenmärkte mit unserem Sortiment finden Sie auf unserer Website in der **Grünen Landkarte**. Im Bereich **Pflanzen** sind außerdem **Online-Shops** mit unseren Wildpflanzen gelistet.

Fotogalerie



Im pflegeleichten Magerbeet im Park eröffnen heimische Zwiebelpflanzen die Blühsaison.
Foto: TGTA, Francis Hugenroth





Totholz lässt sich als wertvoller Lebensraum auf
 Verkehrsinseln integrieren.
 Foto: Elke Schwabe



Der Blühstreifen am Rand der Rasenfläche ist ein
 Hingucker:
 Foto: TGTA, Francis Hugenroth

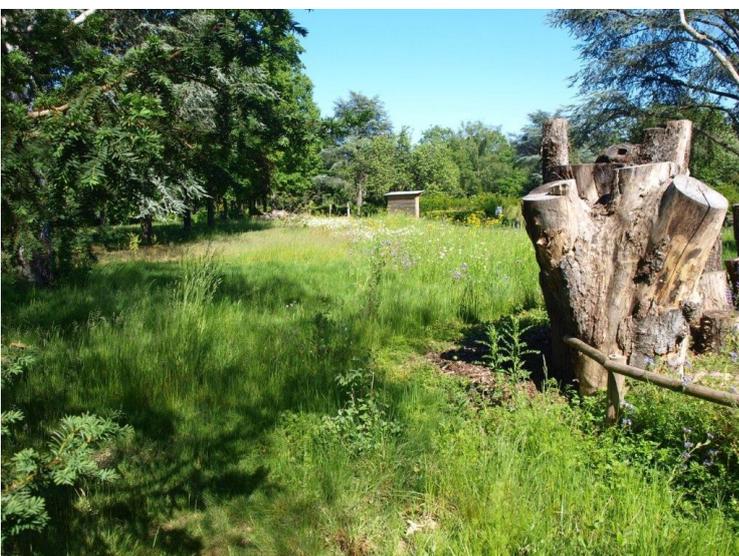


Wieseneinsaat auf magerem Boden ist pflegeleicht und
 erzeugt schöne Bilder.
 Foto: links TGTA, Francis Hugenroth,
 rechts Bundesstadt Bonn – Amt für Umwelt und Stadtgrün





Der Blütensaum hält auch Hunde von Bäumen fern.
Foto: oben TGTA, Francis Hugenroth, unten Bundesstadt Bonn – Amt für Umwelt und Stadtgrün



Friedhöfe mit ihren großen Grünflächen können zu vielfältigen Biotopen umgestaltet werden Foto: Bundesstadt Bonn – Amt für Umwelt und Stadtgrün





Bei entsprechender Planung der Statik dienen die Dächer von Funktionsgebäuden als begrünter Dachgarten.
Foto: Bundesverband GebäudeGrün



Hinweistafeln sind wichtig, um Verständnis zu erzeugen und helfen gegen Vandalismus.
Foto: TGTA

„Tausende Gärten – Tausende Arten“ wird durchgeführt von:



Kooperationspartner:



Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Das Projekt „Tausende Gärten – Tausende Arten“ wird gefördert im Bundesprogramm Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz sowie durch die Berliner Sparkasse und den Eigenheimerverband Deutschland e.V.

